



Alexandra Wuttke, Professorin für die Prävention von Demenz und Demenzfolgeerkrankungen. (Foto: Universitätsklinikum Würzburg)

Demenz vom Stigma befreien

Ein besserer Umgang mit Demenz – dafür setzt sich Professorin Alexandra Wuttke ein. Ihr liegt vor allem am Herzen, Erkenntnisse der Forschung im Alltag von Erkrankten und Angehörigen umzusetzen.

Sie ist mit 34 Jahren eine der jüngsten Professorinnen in der Würzburger Universitätsmedizin. Und sie kümmert sich um die Älteren unserer Gesellschaft – um Menschen mit Demenz. „Seit meinem Psychologiestudium finde ich ältere Menschen spannend und faszinierend“, erläutert Professorin Alexandra Wuttke ihren Arbeitsschwerpunkt. „Ich erlebe tagtäglich, welche Ressourcen in ihnen schlummern. Ihre Kräfte und Energien wären so wichtig für einen intergenerationalen Austausch. Schade, dass die Gesellschaft oft eine negative Sicht auf die älteren Menschen hat.“

Ebenso bedauerlich findet sie, dass die Demenz immer noch stigmatisiert wird. Das Wort Demenz verbinden viele mit der Oma im Pflegeheim, die einen nicht mehr erkennt, oder dem Opa, der nicht mehr reden kann. Alle hätten das letzte Stadium im Kopf und dass man gegen eine Demenz machtlos sei.

Demenz entwickelt sich schleichend

Aber dass es einen jahrzehntelangen Vorlauf gibt, sich die Demenz schleichend entwickelt und sich viele Weichen stellen lassen, um das Fortschreiten zu verlangsamen und die Selbstständigkeit für einen sehr langen Zeitraum zu erhalten, das sei leider nicht in den Köpfen. Und das möchte Alexandra Wuttke ändern: das Wissen aus der Forschung in die Bevölkerung bringen!

Ein weiteres Ziel ist der Ausbau der frühen Begleitung und Intervention, die sich an Menschen mit Demenz und auch an ihre Angehörigen richtet, damit beide gesund bleiben können. Denn die Diagnose „Demenz“ sei ein Stressfaktor für alle Beteiligten, und in den unterschiedlichen Stadien der Demenz müsse es spezifische Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen geben, um Stress zu reduzieren und Resilienz zu stärken.

Die Stifter der neuen Professur

Seit Februar 2023 hat Alexandra Wuttke eine an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie im Zentrum für psychische Gesundheit (ZEP) angesiedelte W1-Stiftungsprofessur für die Prävention von Demenz und Demenzfolgeerkrankungen – zunächst in Teilzeit, da sie derzeit noch das Zentrum für psychische Gesundheit im Alter in Mainz leitet.

Die Stiftungsprofessur wurde 2022 vom Uniklinikum Würzburg, der Julius-Maximilians-Universität, der Vogel Stiftung Dr. Eckernkamp und der Stiftung Bürgerspital zum Hl. Geist eingerichtet, um an der Schnittstelle zwischen Forschung, Lehre und Anwendung das gesellschaftlich so wichtige Thema der Demenz voranzubringen.

Alexandra Wuttke ist von den ersten Arbeitstagen in Würzburg begeistert: „Ich wurde so herzlich begrüßt. Die Infrastruktur zur Demenzforschung ist in Würzburg hervorragend und es gibt bereits tolle Initiativen und Anlaufstellen für Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen.“

Würzburg bietet immensen Wissensschatz

Die Stiftung Bürgerspital zum Hl. Geist bietet seit ihrer Gründung in ihren Senioreneinrichtungen alten Menschen mit all ihren Erkrankungen eine bestmögliche Versorgung unter Wahrung von Autonomie und Würde. Und in ihrem Geriatriezentrum und der dort angesiedelten GesundheitsAkademie50Plus wird schon seit fast 20 Jahren die Therapie und Prävention typischer Alterserkrankungen intensiv verfolgt. Wuttke sieht hier zahlreiche Vernetzungsmöglichkeiten.

Einen immensen Datenschatz für die Frühdiagnose und Prävention bieten zudem die Forschungsergebnisse aus einer von der Vogel Stiftung Dr. Eckernkamp finanzierten Studie, in der mehr als 600 Würzburgerinnen und Würzburger ab 75 Jahren innerhalb von zwölf Jahren mehrfach am ZEP untersucht wurden. Nach der Querschnittsauswertung zu den Risikofaktoren für eine Demenzentwicklung steht jetzt die Längsschnittauswertung zur Frage an, wie sich eine Demenzentwicklung vorhersagen lässt.

Professorin lehrt einen demenzsensiblen Umgang

Auch das Uniklinikum Würzburg nimmt die Herausforderungen an, die der demografische Wandel mit sich bringt. Es hat die Themen Alterung und Multimorbidität als eines von vier Strategiefeldern definiert. Die Professur von Alexandra Wuttke ist Teil dieser Strategie.

„Ein demenzsensibler Umgang mit Patientinnen und Patienten erfordert vor allem Empathie“, lehrt sie ihre Studierenden. „Es geht darum, die Bedürfnisse zu verstehen. Menschen mit Demenz sind zum Beispiel nicht aggressiv, weil sie böse sind, sondern weil ein Bedürfnis nicht erfüllt ist. Vielleicht hat eine geschlossene Tür Erinnerungen an Kriegszeiten hervorgerufen und man kann Ängste nehmen, indem man die Tür offenlässt. Natürlich sind Gespräche zeitintensiver als die Gabe einer Pille, aber ein gutes Gespräch spart oft weitere Krisen und Wiederaufnahmen.“

Interdisziplinär denken, um alterssensibel zu handeln

Die interdisziplinäre Verortung ihrer Professur ist der Mannheimerin ganz wichtig. „Wir dürfen nicht in der eigenen Disziplin stecken bleiben. Um alterssensibel zu handeln, müssen wir interdisziplinär denken. Wir müssen die Pflege, die Medizin und die Psychologie zusammenbringen. Demenz und Depression sind die beiden größten Herausforderungen, wenn es um die psychische Gesundheit im Alter geht. Beides beeinflusst sich gegenseitig.“

Sie plant eine Studie, mit der sie genau auf diese interdisziplinäre Denkweise setzt. Zusammen mit einem Konsortium aus Versorgung, Wissenschaft und Politik möchte sie den Übergang von der stationären zur ambulanten Behandlung untersuchen.

Hörvermögen und Demenzrisiko

Doch woran erkenne ich eine Demenz? Und wie kann ich vorbeugen oder ein Fortschreiten verlangsamen? „Wir wissen heute, dass 40 Prozent des Risikos, an einer Demenz zu erkranken, auf einen veränderbaren Lebensstil zurückgeht“, erklärt Alexandra Wuttke. Eine Rolle spielen zum Beispiel Bewegung, soziale Kontakte und psychische Gesundheit.

„Aber kaum jemand kennt den Faktor, der den größten Einfluss hat: die Hörfähigkeit im mittleren Erwachsenenalter. Wer schlecht hört und kein Hörgerät trägt, hat ein vielfach höheres Risiko, eine Demenz zu entwickeln.“ Das Tragen eines Hörgerätes könne dieses Risiko ausgleichen. Ein Grund mehr, das Thema Schwerhörigkeit nicht mehr zu tabuisieren.

Auf Augenhöhe kommunizieren – das reduziert Stress

Wenn jemand den Verdacht hat, eine Demenz zu haben, oder wenn die Angehörigen kognitive Störungen bemerken, ist es ratsam, dieses umgehend in einer Gedächtnisambulanz abklären lassen. Je früher man die Demenz erkennt und behandelt, desto besser kann man die Weichen für die weitere Versorgung stellen.

Neben Medikamenten, die den Verlauf einer Alzheimer-Demenz verlangsamen können, gibt es eine große Bandbreite an evidenz-basierten und wirksamen psychosozialen und psychotherapeutischen Maßnahmen, Interventionen und Ansätze, die Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen helfen, die demenzbedingten Veränderungen des Alltags zu bewältigen und Stress zu reduzieren.

Wichtig sei es, die Angehörigen mit einzubeziehen, betont Alexandra Wuttke, die sich sehr dafür interessiert, was sich in den Zweierbeziehungen bei einer Demenz verändert.

„Ich empfehle allen, auf Augenhöhe zu bleiben und die Menschen mit Demenz nicht wie ein Kind zu behandeln.“ Die Situation zu Hause entspanne sich oft schon durch eine Änderung der Kommunikation. Wer als Mensch mit Demenz ständig korrigiert und verbessert wird, fühlt sich ertappt und gestresst und zieht sich zurück.

„Wir dürfen den älteren Menschen durchaus mehr zutrauen. Eine gut eingestellte Smartwatch oder Aufkleber auf Schränken und Schubladen können zum Beispiel bei der Orientierung im Alltag helfen. Menschen mit einer demenziellen Entwicklung und ihre Angehörigen können

lernen, trotz der Demenz möglichst lange gut zusammen zu leben. Unsere Aufgabe ist es, sie dabei bestmöglich zu unterstützen.“

Zum Werdegang der Professorin

Alexandra Wuttke hat an der Philipps-Universität in Marburg sowie an der University of Western Australia in Perth und an der Central Queensland University im australischen Rockhampton Psychologie studiert. Nach der Promotion in Marburg absolvierte sie eine Postgraduierten-Ausbildung zur psychologischen Psychotherapeutin (Fachkunde Verhaltenstherapie).

In der Universitätsmedizin in Mainz arbeitete sie als Postdoc in der AG „Gesundes Altern und Neurodegeneration, Demenz“, später übernahm sie die Leitung des Zentrums für psychische Gesundheit im Alter. Dieses Zentrum ist ein interdisziplinäres Netzwerk für Präventionsforschung und innovative Versorgungsmodelle des Landeskrankenhauses.

Im Jahr 2022 erhielt Alexandra Wuttke den Irmela-Florin-Forschungspreis der Deutschen Gesellschaft für Verhaltensmedizin und Verhaltensmodifikation für ihre Arbeit zu aufsuchenden, dyadischen Interventionen für Menschen mit beginnender Demenz und ihre Angehörigen. Sie ist verheiratet und hat einen Sohn.

Neue Katalysatoren und Photomaterialien im Blick

Grundlegende Innovationen möchte Chemieprofessor Qing Ye mit borhaltigen Molekülen erreichen. Dafür hat er eine stattliche Fördersumme eingeworben, die auch Stellen für Promovierende beinhaltet.

Für eine neue Generation chemischer Katalysatoren wird die Basis womöglich an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gelegt. Hier erforscht Professor Qing Ye die Molekülklasse der Bisalkinyl-Borane. „Sie sind im Vergleich zu anderen Boranen bislang nur wenig untersucht“, sagt er, „und ich sehe in ihnen ein großes Potenzial für grundlegende Innovationen.“

Dieses Potenzial sieht offenbar auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Sie hat dem Chemieprofessor 415.000 Euro für ein Projekt zur Untersuchung von Bisalkinyl-Boranen bewilligt. Mit dem Geld kann Ye zwei Promotionsstellen für drei Jahre besetzen. Aktuell ist er auf der Suche nach interessierten Doktorandinnen und Doktoranden.

Der Professor hat viele Jahre Würzburg-Erfahrung

Qing Ye wurde Anfang 2022 als Professor für Anorganische Molekülchemie an die JMU berufen. Würzburg kannte er schon sehr gut, denn hier hat er einen Großteil seiner akademischen Karriere absolviert.

2004 kam er aus seiner Heimat China als Chemiestudent an die Uni Würzburg. Er machte



Qing Ye ist Anfang 2022 als Chemieprofessor an die Uni Würzburg zurückgekommen. Hier war er früher schon als Student, Doktorand und Postdoc. (Foto: Christoph Weiss)

hier seinen Diplomabschluss, er promovierte hier bei Professor Holger Braunschweig und er forschte hier als Postdoc.

Das Jahr 2015 verbrachte Qing Ye mit einem Stipendium der DFG an der University of California in Berkeley. Mit einem DFG-Rückkehrstipendium kam er dann wieder nach Würzburg. 2017 nahm er den Ruf auf eine Professur an der Southern University of Science and Technology in Shenzhen (China) an. Dort forschte und lehrte er fünf Jahre, dann kam er erneut zurück an die JMU.

Liganden für chemische Katalysatoren

Was genau hat es mit den Bisalkinyl-Boranen auf sich, in denen der Professor so großes Potenzial sieht?

Die borhaltigen Moleküle eignen sich als Bauteile für Katalysatoren. Die meisten Menschen denken da zuerst an die Abgasreinigung bei Autos. Chemikerinnen und Chemiker dagegen verstehen unter Katalysatoren komplexe Molekülgebilde, die den Ablauf von chemischen Reaktionen erleichtern oder sogar erst möglich machen. Die Entwicklung von Katalysatoren, die dazu beitragen, die Produktion in der chemischen und pharmazeutischen Industrie nachhaltiger zu gestalten, ist daher sehr willkommen.

Katalysatoren aus Metallkomplexen und sogenannten Liganden – das sind kleine Moleküle, die das Metallatom umgeben – sind in der Katalyse häufig anzutreffen, weil sie eine hohe Aktivität und Selektivität zeigen. Das Team von Qing Ye synthetisiert unterschiedliche Bisalkinyl-Borane und testet sie auf ihre Eignung als Liganden. Dazu werden verschiedene Metall-Ligand-Kombinationen erprobt und dann deren Eigenschaften analysiert.

„Titan und Zirkonium werden häufig als Metallzentren in Katalysatoren verwendet. Mit ihnen zusammen funktionieren die Bisalkinyl-Borane gut“, sagt Professor Ye. Die entstehenden Komplexe seien stabil, aber auch reaktiv genug, um für die Katalyse in Frage zu kommen.

Mögliche Anwendungen in der Optoelektronik
Bei seinen Forschungen ist der Chemiker auf eine weitere interessante Eigenschaft der Bisalkinyl-Borane gestoßen. „Manche von ihnen lagern sich um, nachdem man sie mit einem Metallzentrum verbunden hat. Wir können sie wieder vom Metall ablösen und erhalten so auf relativ einfache Weise neuartige Strukturen mit ganz neuen Eigenschaften.“

Manche dieser neuen borhaltigen Moleküle fluoreszieren stark, und das macht sie für Anwendungen in der Optoelektronik interessant. „Wollte man diese quasi von alleine entstandenen Strukturen von Grund auf selbst synthetisieren, wäre das nicht ganz einfach“, sagt der Professor.

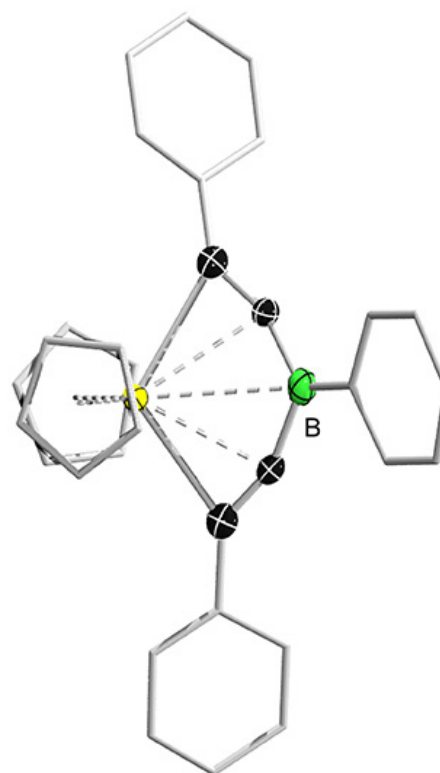
Weiteres DFG-Projekt läuft an

Qing Ye hat vor Kurzem ein weiteres Forschungsprojekt von der DFG bewilligt bekommen, dotiert mit 240.000 Euro. Für dieses Projekt kann er eine Promotionsstelle besetzen. Es dreht sich um die Synthese und Untersuchung von Benzoborirenen. „Das ist eine Klasse von ringförmigen Molekülen mit hoher Ringspannung und einer einzigartigen Elektronenstruktur“, erklärt er.

Kontakt

Prof. Dr. Qing Ye, Institut für Anorganische Chemie, Universität Würzburg, T +49 931 31-88611, qing.ye@uni-wuerzburg.de

www.chemie.uni-wuerzburg.de/inorgchem/forschungsgruppen/prof-dr-qing-ye/startseite/



Beispiel für ein Bisalkinylboran (B ist das Bor-Atom), das als Ligand an ein Metallzentrum (gelb) koordiniert ist. (Bild: Qing Ye / Universität Würzburg)



IITI-Direktor Suhas S. Joshi und JMU-Vizepräsidentin Doris Fischer tauschen nach der Vertragsunterzeichnung Gastgeschenke aus. (Foto: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Neue Kontakte nach Indien

Die JMU erweitert ihre Beziehungen zu indischen Wissenschaftseinrichtungen: Sie hat eine neue Partnerschaft mit dem Indian Institute of Technology Indore geschlossen.

Mehrere Tage lang waren fünf Vertreter des Indian Institute of Technology Indore (IITI) auf dem Campus der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) unterwegs. Sie besuchten Forschungsgruppen in der Medizin, der Physik und der Biologie. Dort loteten sie aus, welche Möglichkeiten sich für Kooperationen bieten.

Ihr ständiger Begleiter in diesen Tagen: Professor Srikanth Karnati vom JMU-Institut für Anatomie und Zellbiologie. Er hatte das Besuchsprogramm für die Gäste organisiert. Und er war es auch, der den Ausbau der Beziehungen zwischen dem IITI und der JMU initiierte. Denn Karnati unterhält seit 2020 selbst eine erfolgreiche Forschungsk Kooperation mit Indore.

Karnatis Fazit nach dem Besuch: „Wir haben nun ein sehr gutes Gefühl für die Potenziale, die wir gemeinsam erschließen können!“

„Memorandum of Understanding“ unterzeichnet

Die neue Partnerschaft wurde im Senatsaal der Uni vertraglich besiegelt. Am 13. März unterzeichneten JMU-Vizepräsidentin Doris Fischer, IITI-Direktor Suhas S. Joshi und Avinash Sonawane, Dekan für International Relations des IITI, ein „Memorandum of Understanding“. Es sieht den Austausch von Studierenden und Lehrenden ebenso vor wie den Ausbau gemeinsamer Forschungsarbeiten.

Doris Fischer stellte fest, dass die Kooperation über die Medizin und die Naturwissenschaften hinausgehen kann. Denn das IITI ist auch in den Geistes, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gut aufgestellt, beispielsweise mit einem Bereich für Digital Humanities.



Die indische Delegation mit den Gastgebern nach der Vertragsunterzeichnung. (Foto: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Wissenswertes über Indore und das IIT

Die Stadt Indore liegt im Herzen Indiens, etwa 500 Kilometer nordöstlich von Mumbai, am Fluss Saraswati. Sie hat rund drei Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Das 2009 gegründete IIT ist eines von acht neueren Technologie-Instituten, die seinerzeit von der indischen Regierung etabliert wurden.

Direktor Suhas S. Joshi stellte sein Institut und dessen Campus im Senatssaal kurz vor. Das IIT hat 2.500 Studierende; rund 600 davon sind Promovierende. Zum Studienangebot gehören Programme in Informatik, Elektrotechnik, Chemie, Physik, Mathematik, Astronomie, Weltraumwissenschaften, Data Science, Sozialwissenschaften, Philosophie und Wirtschaft.

Indian Institute of Technology Indore: <https://www.iiti.ac.in/>

Zehn Partnerinstitutionen in Indien

Mit der neuen Kooperation sind die JMU und ihre zehn Fakultäten nun mit insgesamt zehn indischen Partneereinrichtungen verbunden. Dazu gehören die Indian Institutes of Technology in Madras und in Varanasi, die Delhi University, die Kannada University Hampi und die Mangalore University.

Srikanth Karnati ist im Übrigen nicht der einzige Wissenschaftler, der schon seit längerer Zeit mit dem IIT zusammenarbeitet. Auch die Teams der Professoren Karl Mannheim (Astronomie) und Holger Braunschweig (Chemie) unterhalten dort Kooperationen.



Vertragsunterzeichnung im Toscanasaal mit (v.l.): Jens Maschmann (UKW); Stephen Mshana (CUHAS), Fabian Masaga (Bugando Medical Center), Doris Fischer (JMU) und Matthias Frosch (JMU). Foto: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg

Partnerschaft mit Mwanza erneuert

2008 hatte die Würzburger Universitätsmedizin mit der Catholic University of Health and Allied Sciences und dem Bugando Medical Center in Mwanza ein Partnerschaftsabkommen unterzeichnet. Jetzt haben die Beteiligten dieses Abkommen erneuert.

„Den wechselseitigen Austausch von Studierenden, Ärzten und Wissenschaftlern fördern und institutionalisieren – dieses Ziel verfolgen die Partner. Medizin-Studierende aus Mwanza sollen künftig einen Teil ihrer klinischen Ausbildung in Würzburg absolvieren können. Zudem wird tansanischen Ärzten die Möglichkeit eröffnet, sich am Würzburger Universitätsklinikum weiterzubilden.“

So war in einer Pressemitteilung zu lesen, die die Universität Würzburg im Oktober 2008 veröffentlicht hatte, anlässlich der Vertragsunterzeichnung des Partnerschaftsabkommens, das die Medizinische Fakultät und das Universitätsklinikum Würzburg mit Partnern in Tansania abgeschlossen hatten – mit der Catholic University of Health and Allied Sciences (CUHAS) und dem dazugehörigen Krankenhaus Bugando Medical Center. Beide liegen in der Stadt Mwanza am Victoriasee.

Vertragsunterzeichnung im Beisein der Oberbürgermeister

Jetzt haben die beteiligten vier Institutionen dieses Abkommen erneuert – mit einer feierlichen Vertragsunterzeichnung im Toscanasaal in der Würzburger Residenz und im Beisein von Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt und seines Kollegen aus Mwanza, Seleman Sekiete.

Was 2008 noch keiner der Beteiligten wissen konnte: Mittlerweile hat sich die Partnerschaft nicht nur verfestigt und etabliert; inzwischen ist sie auch finanziell deutlich besser ausgestattet als in den Gründungsjahren und hat ihre ursprünglichen Ziele über einen reinen Austausch hinaus deutlich ausgeweitet.



Mitglieder sämtlicher am Else Kröner Center beteiligter Einrichtungen haben sich in Würzburg getroffen. (Foto: Gunnar Bartsch)

Unterstützung von der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung

Zu verdanken ist dies dem Engagement der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS). Diese hatte im Rahmen einer Sonderausschreibung 2,5 Millionen Euro für den Zeitraum von fünf Jahren zur Verfügung gestellt und damit die Gründung des „Else Kröner Center for Advanced Medical & Medical Humanitarian Studies Würzburg – Mwanza/Tansania“ unterstützt. Das Würzburger Projekt hatte sich damals gegen ein starkes Konkurrenzfeld mit insgesamt 78 Bewerbungen durchgesetzt.

Die Projektleitung hat die Medizinische Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU); Kooperationspartner in Würzburg sind das Universitätsklinikum Würzburg (UKW), das Missionsärztliche Institut und die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW) e.V. Partnerorganisationen in Mwanza sind die Catholic University of Health and Allied Sciences und das Bugando Medical Center.

Austausch und Forschung

Inzwischen fußt die Kooperation auf mehreren Standbeinen: Neben Austauschprogrammen für Masterstudierende, Nachwuchskräfte in der Facharztausbildung sowie Doktoranden gehören gemeinsame Forschungsprojekte im Bereich der Grundlagenforschung und eine enge Zusammenarbeit in der klinischen Forschung dazu. Einen weiteren Schwerpunkt bildet der Aufbau eines gemeinnützigen Programms zur Bekämpfung der Schistosomiasis, einer um den Viktoriasee stark verbreiteten parasitären Krankheit.

Bei der erneuten Vertragsunterzeichnung im Toscanasaal waren zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Einrichtungen in Mwanza und Würzburg anwesend – sowohl von den Universitäten und Kliniken als auch vonseiten der Politik und der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung. Zur Halbzeit des genehmigten Förderzeitraums wollten sie sowohl einen Rückblick auf die bisherigen als auch einen Blick auf die zukünftigen Aktivitäten des Else Kröner Centers werfen.

Stimmen zur Vertragsunterzeichnung

„Dank des Engagements der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung haben sich nachhaltige Strukturen entwickelt und der Fokus der Zusammenarbeit zwischen Würzburg und Mwanza deutlich erweitert. Wir haben jetzt eine Partnerschaft auf Augenhöhe, bei der alle Beteiligten Projekte gemeinsam definieren und entwickeln. Diese Partnerschaft beeinflusst schon jetzt Forschung und Lehre an der Universität Würzburg spürbar, beispielsweise durch die Einrichtungen eines neuen Schwerpunkts ‚Global Health‘ in der Lehre, der von den Studierenden stark nachgefragt wird.“ **Prof. Dr. Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg**

„Die Tatsache, dass ein Else Kröner Center an zwei Standorten arbeitet, ist neu für uns als finanzierende Stiftung. Dass in Würzburg gleich vier Institutionen daran beteiligt sind, zeigt, dass Würzburg damit in Deutschland mit Berlin und Köln an der Spitze steht auf dem Gebiet internationaler Kooperationen im Bereich medizinischer Forschung und Zusammenarbeit.“

Dr. Judith von Heusinger, Else-Kröner-Fresenius-Stiftung

„Die Zusammenarbeit zwischen Würzburg und Mwanza erstreckt sich mittlerweile über ein halbes Jahrhundert. Das beweist ihre Qualität. Die hier praktizierte Kooperation zwischen Institutionen der öffentlichen Verwaltung und des Gesundheitssystem ist von enormer Bedeutung, da sie sich mit ihrer unterschiedlichen Expertise gegenseitig unterstützen können. Else Kröner hat einmal gefragt: ‚Wenn ich es nicht tue, wer sonst?‘ Das gilt auch für uns: ‚Wenn nicht wir uns darum kümmern, wer soll es dann tun?‘“ **Christian Schuchardt, Oberbürgermeister der Stadt Würzburg**

„Wir schätzen die Partnerschaft mit Würzburg sehr und hoffen, dass sie noch lange Bestand haben wird. Schon jetzt zeigen sich positive Auswirkungen der Aktivitäten des Else Kröner Centers in Mwanza und seiner Umgebung. Und ich bin sicher, dass diese dank des umfangreichen Austausch- und Ausbildungsprogramms nachhaltige Auswirkungen auf unser Gesundheitssystem haben werden.“ **Seleman Sekiete, City Director Mwanza**

„Das Bugando Medical Centre betreut rund 16 Millionen Menschen in der Region Mwanza. Das Else Kröner Center trägt entscheidend dazu bei, die medizinische Versorgung dieser Menschen zu verbessern. Darüber hinaus bringt es die Forschung voran – ein Punkt, der auch deshalb wichtig ist, weil der Forschungsoutput von Tansania bislang vergleichsweise niedrig ist.“ **Prof. Stephen Mshana, Koordinator des EKC in Mwanza**

„Die Verbesserung der medizinischen Ausbildung und Versorgung und der Aufbau einer nachhaltigen Partnerschaft sind zentrale Forderungen der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung für die von ihr unterstützten Programme. Das Else Kröner Center erfüllt diese Anforderungen. Es bietet ein Dach, unter dem die zahlreichen Partner regelmäßig zusammenkommen und ihre Aktivitäten planen können.“ **Prof. Dr. Oliver Kurzai, wissenschaftlicher Koordinator des Zentrums**



In Martin von Wagners Titelbild zur „Ilias“ stimmt die Muse Klio die Kithara Homers (Foto: Martin von Wagner Museum / Universität Würzburg)

„Singe den Zorn, o Göttin ...“

Die „Ilias“-Ausstellung des Universitätsmuseums steht vor der Tür. Jetzt wurde das Begleitprogramm veröffentlicht. Es wird dramatisch, lustig, lehrreich – und feuchtfrohlich.

Eine ambitionierte Sonderausstellung des Martin von Wagner Museums kreist um Homers Epos über den Trojanischen Krieg. „ANTIKE ERFINDEN“ präsentiert ab 23. März 2023 Gemälde, Archivalien, Antikenstudien Martin von Wagners, vor allem aber eine reiche Auswahl aus seinen rund 900 Zeichnungen zur „Ilias“, in denen sich dieser Deutsch-Römer fast sechzig Jahre lang an dem antiken Stoff abgearbeitet hat.

„Homer ist so universal, dass wir es nicht bei der Ausstellung allein belassen wollten“, erklärt Professor Damian Dombrowski, der die Gemäldegalerie des Universitätsmuseums leitet. „Deshalb haben wir eine Veranstaltungsreihe organisiert, die auf andere Gattungen und Lebensbereiche ausgreift.“

Szenische Installation

Den Anfang macht „Der Zorn des Achill“, eine szenische Installation nach dem ersten Gesang der „Ilias“ (24., 25. und 26. März). Im Mittelpunkt steht das Grundmotiv des Epos: Es geht um abgrundtiefen Groll, ausgelöst durch die Kränkung Achills, des besten Kämpfers des griechischen Heeres, durch König Agamemnon. Achills Zorn zieht alle Beteiligten ins Verderben, selbst die Götter geraten darüber in Streit.

Die mit exzellenten Schauspielern (Silvia-Maria Jung, Dimitri Stapfer) besetzte Produktion von Regisseur Georg Rootering wurde vom Martin von Wagner Museum in Auftrag gegeben

und in München und Liechtenstein schon mit großem Erfolg aufgeführt. In Würzburg sollte das Stück schon im November 2022 gezeigt werden, doch eine Erkrankung der Hauptdarstellerin verhinderte das. Jetzt wird es zum attraktiven Begleitprogramm.

Die „Ilias“-Zeichnungen Martin von Wagners werden als Videoanimation – sozusagen als dynamisches Bühnenbild – in die Inszenierung einbezogen. Vor den drei Aufführungen gibt die Wagner-Expertin Carolin Goll einen kurzen Impuls zu den Zeichnungen.



Das Plakat zur szenischen Installation „Der Zorn des Achill“ zeigt die Hauptfigur der „Ilias“ in dem Moment, da er das Schwert gegen Agamemnon zücken will (Bild: Martin von Wagner Museum / Universität Würzburg, Gestaltung: Choon-Hee Bae)

Martin von Wagner: ein Künstlerleben

Doktorandin Goll hat die Ausstellung zusammen mit Museumsdirektor Dombrowski kuratiert. Am 27. April stellt sie unter dem Titel „Martin von Wagner – der unbekannte Würzburger. Ein Künstlerleben zwischen Franken, Italien und Griechenland“ den Namensgeber des Universitätsmuseums vor. Dabei wird klar, dass er zu den originellsten Figuren im deutsch-römischen Kulturleben des 19. Jahrhunderts gehörte.

Künstler, Sammler, Kunstagent, Forscher, Stifter – der Namensgeber des Universitätsmuseums füllte in seinem Leben viele Rollen aus. Goll skizziert die Biographie Wagners und konturiert seine Persönlichkeit – muffelig und scharfsinnig, geachtet und gefürchtet – auf der Grundlage zahlreicher neuer Quellenfunde. So viel vorweg: Es gibt viel zu lachen.

Trinklieder als Ausdruck eines Umbruchs

„Wein, Kunst und Gesang“ ist eine Abendveranstaltung am 4. Mai übertitelt. Mit dem Weingut Hans Wirsching als Partner ist sie als Hommage an die deutsch-römischen Künstlerfeste des 19. Jahrhunderts gedacht, bei denen Wagner kräftig mitmischte. In seinem Nachlass finden sich zahlreiche amüsante Trinklieder, die von den Direktoren und dem Kurator des Museums dargeboten werden.

„Nach dem Ende des Ancien Régime bedurften Künstler einer neuen Identität“, erläutert Dombrowski die Hintergründe. „Die fürstlichen und kirchlichen Auftraggeber, die jahrhundertlang für ihr Auskommen gesorgt hatten, gab es nicht mehr. Als Sohn des letzten Würzburger Hofbildhauers hat Wagner diesen Wandel aus der Nähe miterlebt.“ Die Folge sei ein völlig neuartiges Bewusstsein von Künstlertum und künstlerischer Freiheit gewesen, das sich just in der deutsch-römischen Community herausgebildet habe: „Die Trinklieder sind ein unmittelbarer Ausdruck dieses Umbruchs.“



Ein deutsches Künstlerfest bei Cervaro 1825. Martin von Wagner (vorne links, im gelben Mantel) trinkt mit. Aquarell von Dietrich Wilhelm Lindau (Foto: Hillerød, Det Nationalhistoriske Museum på Frederiksborg)

Frauen-Bilder

Die „Ilias“ spielt in einer Männerwelt. An Versuchen, die homerischen Epen aus weiblicher Perspektive zu lesen, fehlt es nicht. Dass Wagner in seinen Zeichnungen auffallend häufig Frauen darstellte, weckte das Interesse von Professor Thomas Baier. Der Inhaber des JMU-Lehrstuhls für Latinistik hält am 25. Mai einen Vortrag über „Frauen-Bilder: Die ‚Ilias‘ und Martin von Wagner“.

Wagner und Schiller

Am 12. Juni wird der thematische Radius ausgeweitet: Seniorprofessor Wolfgang Riedel, Germanist und früherer JMU-Vizepräsident, spricht über „Schiller und die Tapferkeit“. Wagner war ein eifriger Leser Friedrich Schillers, der ihn auch zu einer Reihe von Zeichnungen inspirierte. Möglicherweise hatte diese Rezeption Auswirkungen auf sein Verhältnis zu Homer.

Wagners Bücher

Zu Wagner kehrt der letzte Vortrag zurück. Ohne sein immenses Künstlerwissen, vor allem zu altertumskundlichen Themen, wäre es wohl nicht zu seiner fast lebenslangen Beschäftigung mit Homers „Ilias“ gekommen. Am 22. Juni sprechen Kunsthistoriker Professor Michael Thimmann (Universität Göttingen) und Dr. Ulf Dingerdissen (Museum Georg Schäfer Schweinfurt) über „Wagners Bücher: Gelehrsamkeit und Kunst im Rom des frühen 19. Jahrhunderts“.

Resilient: gelassen miteinander arbeiten

Resilienz ist das Leitthema der Gesunden Hochschule der Uni Würzburg im Jahr 2023. Mit zahlreichen Online- und Präsenz-Angeboten lernen Beschäftigte, ihr Stressmanagement zu verbessern und damit die eigene Resilienz zu stärken.

Die Pandemie, Krisenherde der Welt, Preissteigerungen und Inflation, der Klimawandel – in den letzten Jahren sind zu den ganz alltäglich als „stressig“ empfundenen Situationen im Privaten und im Arbeitsalltag viele weitere Belastungen hinzugekommen.

Umso wichtiger ist es, gut für sich zu sorgen und dem Stress etwas entgegenzusetzen. Um die Beschäftigten dabei zu unterstützen, hat die Gesunde Hochschule der Uni Würzburg für 2023 das Jahresmotto „resilient: gelassen miteinander arbeiten“ gewählt und vielfältige Angebote zu diesem Thema zusammengestellt.

Was ist Resilienz?

Trotz Stress und Belastungen gelassen bleiben und den Überblick behalten? Sich durch nichts und niemanden aus der Ruhe bringen lassen? Diese Eigenschaft wird auch als Resilienz bezeichnet. Resilienz ist die Kraft der Psyche, Belastungen standzuhalten und sich schnell von Stress zu erholen. Das diesjährige Motto der gesunden Hochschule „resilient: gelassen miteinander arbeiten“ soll genau diese Kompetenzen fördern. Denn Resilienz ist auch Übungssache. Mit zahlreichen Online- und Präsenz-Angeboten - wie Vortragsreihen und Praxiseinheiten - bietet die Gesunde Hochschule die Möglichkeit, das eigene Stressmanagement zu verbessern und damit die eigene Resilienz zu stärken.

Angebote zum Thema Resilienz

In einer Online-Vortragsreihe passend zum Jahresmotto beleuchtet gleich der erste Vortrag, am 31. März „Sicher und gelassen im Stress“ das Thema Stress in all seinen Facetten. Denn gelassen bleibt man dann, wenn man sich gut kennt und sicher die geeignete Strategie auswählt, um Stress zu bewältigen.

Am 16. Juni 2023 geht es weiter mit dem Vortrag „Selbstfürsorge als Stresspuffer“. Selbstfürsorglich sein, heißt achtsam mit sich und den Herausforderungen im beruflichen und privaten Alltag umzugehen. Es bedeutet, das zu nutzen und zu optimieren, was sinnvoll ist und voranbringt - aber auch, die nicht veränderbaren Dinge zu akzeptieren und damit den Herausforderungen gelassener zu begegnen.

Abgeschlossen wird die Vortragsreihe am 1. Dezember 2023 mit dem Thema „In Balance: Die Bedeutung der Erholung“. Gedankliches Abschalten und entspannen kann Stress ausgleichen. Erholung geschieht dann, wenn wir in der Freizeit die Arbeit vergessen und Abstand von beruflichen Anforderungen bekommen.

Kurse zur inneren Balance

Weiter werden Kurse angeboten, die zur inneren Balance und persönlichen Resilienz beitragen können. „Der Weg ist das Ziel“ bei einer achtsamen Wanderung am 15. April 2023. Es

geht um achtsames Nachspüren von Bewegungen, Körperimpulsen und Gedanken. Ergänzt wird das gemeinsame Gehen durch Atemübungen, ausgewählte Übungen zu Körpererfahrung, Gedankenmeditation und Naturzentrierung.

Im Kurs „Gestärkt durch Entspannung“ lernen Beschäftigte in zehn Übungseinheiten mittels verschiedener erprobter Verfahren wie der Progressiven Muskelrelaxation, Atemübungen oder Körperreisen zu entspannen. Dieser Kurs startet am 8. Mai 2023.

Aufgrund der positiven Resonanz wird die Online-Achtsamkeits-Kurs „Fokus am Nachmittag“ auch im Sommersemester 2023 fortgeführt. Eine Anmeldung ist jederzeit möglich.

Schritte-Challenge im Herbst

Ein weiteres Highlight in diesem Jahr bildet die Neuauflage der Schritte-Challenge. Ab dem 21. September heißt es wieder „Schritte zählen“ oder Treppe statt Aufzug, Besprechungen im Gehen und Spaziergang in der Mittagspause.

Auch in diesem Jahr machen verschiedene Akteure Angebote zum Jahresmotto. Alle Veranstaltungen und Anmeldeöglichkeiten finden Sie hier: <https://www.uni-wuerzburg.de/beschaefigte/gesunde-hochschule/startseite/>.

Über die Rundmail der Gesunden Hochschule werden Interessierte zu aktuellen Terminen auf dem Laufenden gehalten. Hier geht's zur Anmeldung: <https://www.uni-wuerzburg.de/beschaefigte/gesunde-hochschule/anmeldung-gesunde-hochschule/>

Einzigartige Schätze erleben

Die #einzigartig-Führungen der Unibibliothek Würzburg bieten die einmalige Gelegenheit, seltene Stücke aus der Nähe zu bestaunen. Die Anmeldung ist ab sofort möglich.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungsreihe #einzigartig stehen Handschriften und sehr seltene Drucke der Universitätsbibliothek (UB) Würzburg. Um sie ansehen zu können, ist in der Regel ein konkretes Forschungsinteresse nachzuweisen. Doch bei den #einzigartig-Führungen wird allen Interessierten der Zugang ermöglicht.

Fünf Führungen stehen an

In der ersten Veranstaltung „Gefunden, geschenkt, gerettet“ (Donnerstag, 30. März 2023, 18:00 Uhr) dreht sich alles um medizingeschichtliche Neuzugänge, darunter eine 500jährige Handschrift mit medizinischen Rezepten, eine 200jährige Haus-Apotheke und eine alte Würzburger Dissertation, die lange Zeit verschollen war und nun zufällig wiedergefunden wurde.

Die Führung „Schnipseljagd“ (Sonntag, 23. April 2023, 10:30 Uhr) nimmt die Besucher mit auf eine Schatzsuche nach Bruchstücken früherer Bücher. Versteckt in Einbänden und umfunktio­niert als Umschläge, haben Fragmente ihre Reise durch die Jahrhunderte überlebt: Ein Maku­laturpuzzle führt zu einer Grammatik aus dem Irland des 8. Jahrhunderts, Weltkarten oder ein „Nibelungen-Fragment“ finden sich unter Buchdeckeln verborgen.

Eine tierische Zeitreise durch die Jahrhunderte erwartet die Besucher am Freitag, 5. Mai 2023, um 18:00 Uhr. In der Führung „Von Papageien, Einhörnern und Hundsköpfigen“ werden kost­bare Handschriften, frühe Drucke und Grafiken präsentiert. Beim Gang durch die Jahrhunderte wird das Spannungsverhältnis zwischen Mythologie und Wirklichkeit, Fantasie und Realität, Kunst und Wissenschaft ausgelotet. Am Ende werden die Teilnehmenden die Natur mit ande­ren Augen sehen.

Einen Einblick in die mannigfaltige Gebetbuchliteratur aus Franken bietet die Veranstaltung „zwischen Himmel und Erde“ am Donnerstag, 22. Juni 2023, um 18:00 Uhr. Über viele Jahr­hunderte hinweg wurden diese Texte in Handschriften festgehalten, auch dann noch, als es viele Gebetbücher bereits gedruckt gab. Zum ersten Mal öffentlich zu sehen ist das kürzlich im Antiquariatshandel erworbene handschriftliche, mit kolorierten Zeichnungen versehene Gebetbuch des Würzburger Andreas Matthies aus dem Jahr 1745.

Die Veranstaltungsreihe schließt mit einem Blick auf Objekte, die so einmalig sind, dass sie als Leihgaben an große Ausstellungen im In- und Ausland gehen. Was passiert im Hinter­grund, bis man in einer Ausstellung eine Leihgabe aus den UB-Beständen bewundern kann? Das zeigt die Führung „Eine Handschrift geht auf Reisen“ (Sonntag, 2. Juli 2023, 14:00 Uhr). In ihrem Mittelpunkt steht der Codex M.p.th.f.34, der eine Lebensbeschreibung der 999 n. Chr. gestorbenen Kaiserin Adelheid von Burgund enthält. Dieser Codex war 2020/21 in der rhein­land-pfälzischen Landesausstellung „Die Kaiser und die Säulen der Macht“ zu sehen.

Anmeldung und Treffpunkt

Alle Führungen finden im Lesesaal Sondersammlungen in der Zentralbibliothek am Hubland statt. Treffpunkt ist im Foyer der Zentralbibliothek.

Der Eintritt ist frei, aber es ist eine Anmeldung erforderlich, da die Anzahl der Teilnehmenden begrenzt ist: <https://go.uniwue.de/einzigartig>



Die Würzburger Leibniz-Preisträgerin Claudia Höbartner (Mitte) auf der Preisverleihung in Berlin mit Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume (r.), DFG-Präsidentin Katja Becker und den zwei anderen bayerischen Preisträgern Fabian Theis (TU München) und Georg Schett (Uni Erlangen-Nürnberg). (Bild: David Ausserhofer / DFG)

Leibniz-Preise verliehen

In Berlin wurden feierlich die mit 2,5 Millionen Euro dotierten Leibniz-Preise verliehen. Mit dabei: die Würzburger Chemieprofessorin Claudia Höbartner.

Zu einem Fest hatte am Abend des 15. März 2023 die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in den Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin geladen. Dort wurden die zehn „deutschen Nobelpreise“ vergeben, die mit jeweils 2,5 Millionen Euro dotierten Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preise 2023 der DFG.

Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume gratulierte vor Ort den ausgezeichneten Forschenden aus dem Freistaat: Professorin Claudia Höbartner, Chemikerin von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), Professor Georg Schett, Rheumatologe an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und Professor Fabian Theis, Bio- und Medizininformatiker an der Technischen Universität München (TUM).

Nukleinsäuren DNA und RNA im Blick

JMU-Professorin Claudia Höbartner erhält den Preis für ihre herausragende Forschung über die Nukleinsäuren DNA und RNA. Die DFG hatte ihre Auszeichnung schon Mitte Dezember 2022 bekannt gegeben; hier geht es zum damaligen Bericht auf den Webseiten der JMU: <https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/einblick/single/news/leibniz-preis-fuer-claudia-hoebartner-1/>

YouTube-Porträt der Würzburger Preisträgerin

Die DFG hat alle zehn Ausgezeichneten und ihre Forschung in Videoclips porträtieren lassen. Den Beitrag über Claudia Höbartner gibt es auf YouTube zu sehen:

<https://www.youtube.com/watch?v=EJZTLdVny88>



Spendenübergabe in der Unibibliothek mit (v.l.) Klaus Heuberger, Katharina Boll-Becht (UB Würzburg), Dominik Renka und Paul Pauli. (Foto: Torben Hölzinger)

Buchgeschenk aus der Ukraine

Spenden für die Ukraine? Klar! Spenden aus der Ukraine? Das klingt momentan überraschend. Jetzt hat die Würzburger Unibibliothek solch eine Spende aus Lwiw erhalten.

Dominik Renka ist Wissenschaftler an der Nationalen Medizinischen Universität Danylo Ha-lыtsky Lwiw (LNMU). Jetzt hat Renka der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) einige Exemplare einer in der Ukraine entstandenen zahnmedizinischen Studie überreicht. Die englischsprachige Publikation informiert über zahnmedizinische Themen und die Geschichte der Forschungen zur Parodontologie an der LNMU in Lwiw, dem früheren Lemberg.

Neben medizinischen Aspekten behandle die Studie auch die Geschichte der modernen Zahnmedizin in Lwiw, so Renka. Sie mache die „Bedeutung der europäischen Wurzeln im Zusammenhang mit der Entwicklung der zahnmedizinischen Fakultät in Lwiw“ verständlich. Sein Buchgeschenk an die JMU sei auch als einen Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs zu verstehen, um die „medizinische Forschung weiter auszubauen und voranzutreiben“.

Ein Zeichen der Verbindung

Paul Pauli, Präsident der JMU, bedankte sich herzlich für die Bücherspende. Sie sei „ein Zeichen der fruchtbaren Verbindung zwischen deutschen und ukrainischen Universitäten, zwischen der JMU und der Universität in Lwiw sowie den anderen mit der JMU kooperierenden Einrichtungen in der Ukraine“.

Pauli verwies darauf, dass die JMU seit Kriegsbeginn als Zeichen ihrer Solidarität vielfältige Unterstützungsmöglichkeiten für alle betroffenen Gruppen anbiete: für geflüchtete Studierende, Forschende, Lehrende und Beschäftigte ihrer Partner in der Ukraine und für ukrainische Studierende und Forschende an der JMU.

Klaus Heuberger, Leiter des Fachbereichs Kultur der Stadt Würzburg, bedankte sich als Vertreter der Stadt Würzburg für das Buchgeschenk. Zwar sei dieses Buch nur ein kleines Symbol,

doch jedes Symbol, jeder Anknüpfungspunkt sei wichtig: „Denn aus vielen Anknüpfungspunkten ergibt sich ein Netzwerk“.

Die von Dominik Renka überreichten Exemplare der Studie „Diseases of the Periodontium (Etiology, Pathogenesis, Diagnosis, Treatment)“ werden in den Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg aufgenommen und sind dort in Kürze über den Katalog recherchier- und ausleihbar.



Das BayFoNet-Team mit den Beiratsmitgliedern zu Gast bei der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns in Würzburg. (Foto: Kirstin Linkamp / UKW)

Praxisteams und Bürger als Co-Forscher

Das Bayerische Forschungsnetz in der Allgemeinmedizin hat bei seinem Beiratstreffen in Würzburg Zwischenbilanz gezogen und den Blick nach vorne gerichtet.

Die Forschung in der Allgemeinmedizin durch Kooperationen von hausärztlichen Praxen und der universitären Allgemeinmedizin in Bayern zu fördern, das ist das große Ziel des Bayerischen Forschungsnetzes in der Allgemeinmedizin, kurz BayFoNet.

„Das heißt, wir wollen Forschungsfragen aus der ambulanten Versorgung zusammen mit den Praxen untersuchen, die Forschungserkenntnisse zeitnah und zielgruppenspezifisch in die Regelversorgung transferieren, den hausärztlichen Nachwuchs in die Forschung integrieren und dazu befähigen, eigene Forschungsideen zu entwickeln und umzusetzen und schließlich die Bürgerinnen und Bürger am Forschungsprozess beteiligen“, erklärt die Projektleiterin und Sprecherin Ildikó Gágyor, Professorin am Institut für Allgemeinmedizin am Uniklinikum Würzburg.

BayFoNet wird seit dem Jahr 2020 für insgesamt fünf Jahre vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Neben den Universitätskliniken Erlangen und Würzburg

burg, dem Klinikum der Universität München und dem Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München gehört seit November 2022 auch das Institut für Allgemeinmedizin des Universitätsklinikums Augsburg zum BayFoNet. Beim Beiratstreffen in der vergangenen Woche in Würzburg zogen die Vertreterinnen und Vertreter der fünf beteiligten bayerischen Institute für Allgemeinmedizin Zwischenbilanz.

Mehr als 100 Mitgliedspraxen zertifiziert

Inzwischen haben mehr als 200 hausärztliche Praxen ihr Interesse an einer Teilnahme am BayFoNet angemeldet. 118 Praxen von ihnen haben bereits alle Akkreditierungskriterien erfüllt und ein BayFoNet-Mitglieds-Zertifikat erhalten. In zwölf regionalen Ideenwerkstätten brachten knapp 40 Hausärztinnen und Hausärzte ihre Expertise bei der Entwicklung und Durchführung von Studien ein. Eine erste, von Hausarztpraxen selbst initiierte und entwickelte Studie steht kurz vor dem Start.

Aktuell werden zwei Pilotstudien zur Mikroskopie beim unkomplizierten Harnwegsinfekt sowie zur Implementierung eines Online-Schulungsprogramms für Menschen mit Asthma durchgeführt, die zur Prüfung der Funktionalität des Netzwerkes dienen sollen. Daneben werden an den fünf Standorten 14 weitere Studien durchgeführt, welche auf die Infrastruktur zurückgreifen. Daraus sind jeweils 16 wissenschaftliche Publikationen und Tagungsbeiträge entstanden.

Bürgerinnen und Bürger werden am Forschungsprozess beteiligt

Ein besonderes Augenmerk wird im BayFoNet auf die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und hausärztlichen Praxisteams gelegt. Knapp 50 Personen aus der Bevölkerung konnten bisher gewonnen werden, sich in einem der 18 stattgefundenen Bürgerforen und Bürgerbeiräten einzubringen. Wer an der Forschung Interesse hat und mithelfen möchte, wissenschaftliche Untersuchungen so zu gestalten, dass diese auch nachvollziehbar sind, ist herzlich eingeladen, sich zu beteiligen. Informationen liefert die Webseite www.bayfonet.de.

Des Weiteren möchten sich die Netzwerkpartner in den nächsten zwei Jahren dem Thema der Datenverarbeitung widmen. Wie innerhalb des Netzwerkes gilt auch hier, dass ohne Vertrauen kein Austausch erfolgen kann. Dabei gilt es zu klären, welche Daten auf bayerischer, aber auch nationaler Ebene zu welchen Zwecken standardisiert erhoben und geteilt werden sollen und wie eine technische Umsetzung konkret aussehen kann.

Stärkung der Allgemeinmedizin

Erste Ergebnisse der Prozessevaluation weisen darauf hin, dass die hausärztlichen Praxisteams durch ihre Mitgliedschaft im BayFoNet, ihre aktive Mitwirkung und Vernetzung eine Stärkung der Allgemeinmedizin erleben. Zudem sehen sie es als berufliche Entwicklung sowie Fortbildungsmöglichkeit für das Praxispersonal an. „Die Patienten finden es toll, wenn sie merken, dass sich die Praxis für die Wissenschaft interessiert. Das wertet meine Praxis auf“, so eine Rückmeldung eines Hausarztes.

„Wir sind auf einem sehr guten Weg“, freut sich Ildikó Gágyor und dankt allen Beteiligten für ihren Einsatz, generell im BayFoNet und konkret beim zweitägigen Beiratstreffen. Wichtige Impulse und Rückmeldungen beim Treffen in der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns in

Würzburg kamen von den Beiratsmitgliedern Frank Sullivan von der University St. Andrews, Alena Buyx von der TU München sowie Klaus Berger von der Universität Münster. Die Prodekanin der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg, Katrin Heinze, sowie Thomas Ewert vom Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) stimmten die Anwesenden mit Grußworten auf die Veranstaltung ein.

Kontakt

Für interessierte Hausarztpraxen, die Teil des BayFoNet werden möchten, steht Christian Kretzschmann als Ansprechpartner zur Verfügung unter E-Mail: Kretzschma_C@ukw.de oder T: +49 931 201 47808. Weitere Informationen unter www.bayfonet.de



Vertreterinnen und Vertreter der bayerischen Universitäten unterzeichneten die Erklärung zur Gründung des Forschungsnetzwerkes für digitale Sicherheit. Links JMU-Präsident Paul Pauli. (Foto: UniBayern / Brauns)

Netzwerk für digitale Sicherheit

Die bayerischen Universitäten haben den Grundstein für ein Forschungsnetzwerk für digitale Sicherheit gelegt. Die Universität Passau übernimmt die administrative Leitung.

Der Freistaat Bayern setzt sich mit dem Fortschreiten der Digitalisierung auch ehrgeizige Ziele für die digitale Sicherheit. Es gilt einer gesteigerten Bedrohungslage zu begegnen. Angriffe mit Ransomware oder Attacken gegen kritische Infrastrukturen sind bereits heute deutlich sichtbar. Digitale Sicherheit ist fundamental; sie erfordert ein umfassendes Know-how.

Der Freistaat verfügt über das technologische Potenzial und die wissenschaftlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Erhöhung der digitalen Sicherheit durch innovative und anwendungsorientierte Spitzenforschung, Technologie- und Wissenstransfer sowie Aus- und Weiterbildung zur Bekämpfung des Fachkräftemangels im Bereich der digitalen Sicherheit.

Schulterschluss mit weiteren Partnern

Die bayerische Expertise kann kurz- und mittelfristig effektiv über die Fläche ausgerollt und aktiviert werden. Dazu bedarf es einer landesweiten Vernetzung im Forschungs- und Entwicklungsfeld „Digitale Sicherheit“, die nun entstehen soll.

Die unterzeichnenden bayerischen Universitäten stellen sich mit der Initiative „Bayerisches Forschungsnetzwerk Digitale Sicherheit“ ihrer Verantwortung und suchen in weiteren Schritten den Schulterschluss mit Partnern aus dem Kreis der bayerischen Hochschulen sowie aus Wirtschaft und Gesellschaft.

Die bisherigen, oft isolierten, Forschungs- und Transferaktivitäten im Bereich der Digitalen Sicherheit sollen in dem bayerischen Forschungsnetzwerk mit drei starken regionalen Zentren den räumlich verteilten Bedarf an Forschung, Technologie- und Knowhowtransfer kurz- und mittelfristig erfüllen.

Präsidien unterzeichnen Erklärung

Auf der Sitzung der Präsidentinnen und Präsidenten aller bayerischen Universitäten am 17. März 2023 (Uni Bayern e.V.) in München erklärten die Universitäten von Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Erlangen, Nürnberg, München, Passau, Regensburg und Würzburg ihren Willen zur Gründung des Forschungsnetzwerkes für digitale Sicherheit. Spitzenforscherinnen und -forscher hatten die Notwendigkeit und ihre Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit bereits am 15. Dezember 2022 auf einem Treffen in Passau erklärt und erste fachliche Inhalte besprochen.

Mit dem Netzwerk werden Synergien gehoben und die vorhandenen verteilten Kompetenzen zur digitalen Sicherheit in Bayern in einem Netzwerk verstärkt. Dies soll Bayern kurz-, mittel- und langfristig in die Lage versetzen, der Bedrohung im Bereich digitaler Sicherheit adäquat und schnell zu begegnen. Zudem sollen die Ausbildung und Weiterbildung von Fachkräften in den Regionen signifikant gestärkt werden.

Neben den bayerischen Universitäten sollen auch weitere Netzwerkpartner (wissenschaftliche Einrichtungen, Hochschulen für angewandte Wissenschaften oder außeruniversitäre Forschungseinrichtungen) aus ganz Bayern eingebunden werden. Jeder Netzwerkpartner bringt bestehende Strukturen und Kompetenzen aus dem Themenbereich digitale Sicherheit ein und entwickelt diese strategisch weiter, um einen signifikanten Beitrag zum Netzwerk zu leisten.

Die administrative Leitung des Netzwerkes übernimmt die Universität Passau, an der eine Geschäftsstelle eingerichtet wird. Sie koordiniert den Aufbau und die nachhaltige Vernetzung der drei Hubs, übernimmt essenzielle Administrationsaufgaben für das Netzwerk als Ganzes und koordiniert netzwerkweite interne und gemeinsame öffentliche Aktivitäten.

„Wir freuen uns sehr, dass diese Passauer Initiative von allen bayerischen Universitäten aufgegriffen und unterstützt wird. Gemeinsam wollen wir diesen kooperativen Ansatz nun mit den HAWs und den unterschiedlichsten Akteuren in Wirtschaft und Gesellschaft fortentwickeln und werben um Unterstützung durch die Staatsregierung“, kommentiert Ulrich Bartosch, Präsident der Universität Passau.

Regionale Hubs

Innerhalb des Netzwerks bilden mehrere Netzwerkpartner – insbesondere zur weitergehenden regionalen Einbeziehung von Anwendern aus Wirtschaft, Industrie und Gesellschaft – lokale Hubs als regionale Plattformen in Nord-, Ost- und Südbayern. Die Hubs ermöglichen Interessierten wie Behörden und Unternehmen vor Ort einen thematischen Erfahrungsaustausch und offerieren mit kurzen Wegen die Möglichkeit, schnell mit dem gesamten Netzwerk in Kontakt zu treten. Das Know-how des Forschungsnetzwerkes steht dadurch auch regional zur Unterstützung bei der Umsetzung von Weiterbildungsangeboten und Start-Ups durch Wissens- und Technologietransfer zur Verfügung.

In **Nordbayern** soll ein Hub zwischen der Universität Bayreuth, der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg entstehen. In der Aufbauphase werden die Technische Universität Nürnberg sowie die Hochschulen in Nordbayern eingebunden. Durch eine wirksame Vernetzung der Forschungseinrichtungen mit relevanten Unternehmen über alle drei Regierungsbezirke hinweg soll die Sichtbarkeit und Schlagkraft der Forschung in Nordbayern gestärkt werden.

In **Ostbayern** soll ein Hub zwischen den Universitäten Regensburg und Passau und den Hochschulen in Amberg/Weiden, in Deggendorf und in Landshut gebildet werden. Dabei können die Standorte in Ostbayern neben ihrer Expertise auch schon auf ihre gute Zusammenarbeit im INDIGO Netzwerk aufbauen. Die Netzwerkpartner Ostbayerns möchten dieses und andere Netzwerke nun aktiv nutzen um die Forschung und Lehre sowie Transfer und Austausch zu den Anwendern zum wichtigen Thema der Digitalen Sicherheit im Raum Ostbayern weiter zu verstärken.

In **Südbayern** soll ein weiterer Hub die Universität in Augsburg, die Technische Universität München, die Ludwig-Maximilians-Universität München und die Hochschulen in Augsburg und Ingolstadt sowie das Leibniz-Rechenzentrum verbinden. Über die dort bestehenden engen Kontakte zu anderen großen bayerischen Initiativen sollen die dortigen Erkenntnisse dem Netzwerk und der IT-Sicherheitsforschung zugutekommen und gemeinsame lokale, aber auch internationale Veranstaltungen organisiert werden.



Dieses Bild stammt aus einem Infrarot-Videoclip der US Navy und zeigt ein unidentifiziertes Flugobjekt. (Bild: US Navy)

Erste Vorlesung über Himmelsphänomene

Die Erforschung unbekannter Phänomene im Luftraum findet Eingang in die Lehre: Raumfahrtstechniker Professor Hakan Kayal hat eigens dafür eine Vorlesung konzipiert.

An der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) startet am 20. April 2023 eine neue Vorlesung, die einzigartig sein dürfte: „Grundlagen und Methoden der UAP-Forschung“.

Mit UAP sind „Unidentified Aerial Phenomena“ gemeint, unidentifizierte Phänomene im Luftraum. Das können zum Beispiel bewegliche Objekte oder Lichterscheinungen sein. Viele dieser Phänomene lassen sich bei genauerer Betrachtung wissenschaftlich erklären, einige aber nicht.

Hakan Kayal, Professor für Raumfahrttechnik an der JMU, befasst sich schon lange mit UAP. Nun bringt er das Thema auch in die Lehre, denn er will Studierende für die UAP-Forschung begeistern und Nachwuchs für dieses Forschungsgebiet gewinnen. Seine Vorlesung richtet sich hauptsächlich an Masterstudierende der Luft- und Raumfahrtinformatik. Willkommen sind aber auch andere technisch interessierte Studierende der JMU.

Worum es in der Vorlesung geht

Kayal selbst hält etwa die Hälfte der Vorträge, für den Rest hat er Gastdozierende gewonnen. Grob gesagt dreht sich die Vorlesung darum, wie sich Phänomene am Himmel beobachten und messen lassen. Und es geht um die Fehler und Fehlinterpretationen, die dabei passieren können.

„Die Vorlesung wird sehr technisch, aber auch interdisziplinär sein. Sie behandelt zum Beispiel optische Sensorik, Radartechnik, Methoden der Künstlichen Intelligenz und das physika-

liche Verhalten von Fluggeräten, aber auch Wetterphänomene und Wahrnehmungspsychologie“, erklärt der Professor.

Die Vorlesung findet im Sommersemester 2023 ab 20. April immer donnerstags von 10:15 Uhr bis 11:45 Uhr statt, und zwar im Seminarraum So.107 des Bibliotheks- und Seminarzentrum auf dem Campus Nord.

Forschungszentrum für Extraterrestrik

Hakan Kayal hat an der Uni Würzburg das Interdisziplinäre Forschungszentrum für Extraterrestrik (IFEX) gegründet, eine institutsübergreifende wissenschaftliche Einrichtung der Fakultät für Mathematik und Informatik.

Die Mitglieder des IFEX entwickeln Technologien, um den Weltraum, Objekte in unserem Sonnensystem, Sterne und Galaxien zu erforschen. Seit Januar 2022 gehört auch das Thema UAP zum Forschungskanon des IFEX (<https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/pressemitteilungen/single/news/uap-neu-im-forschungskanon-1/>).

Das IFEX hat auch Anzeichen für extraterrestrisches Leben im Blick. „Die Möglichkeit, dass hinter unerklärlichen Himmelsphänomenen außerirdische Intelligenzen stecken, sollte man nicht ausschließen“, sagt der Professor.

Webseite IFEX: <https://www.uni-wuerzburg.de/ifex/ziele-und-aufgaben/>

Geschichtsstudierende mit dem Stadtförster unterwegs

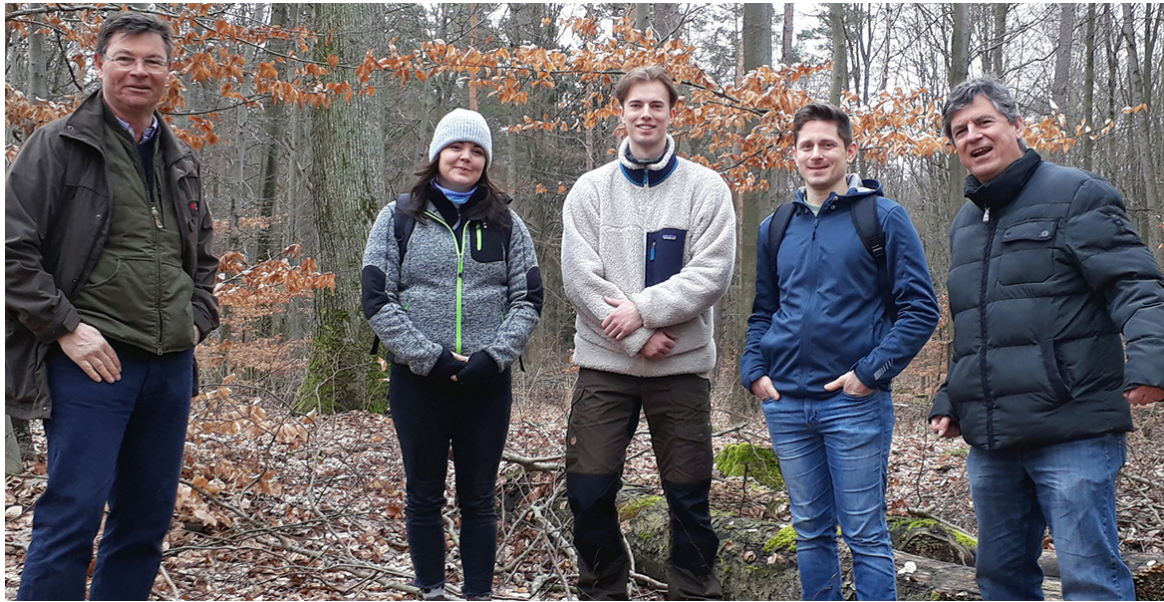
Würzburger Waldgeschichte hautnah erleben – das durfte eine Gruppe von Geschichtsstudierenden. Für sie ging es zu einer Führung in den Würzburger Stadtwald.

Die winterlichen Äste neigen sich im eiskalten Wind, gelegentlich schauert es. Doch das kann die Studierenden um Dr. Gerrit Himmelsbach vom Lehrstuhl für fränkische Landesgeschichte nicht davon abhalten, den Würzburger Stadtwald zu erkunden.

Im Seminar hatten sie die Funktionen des Waldes für Dörfer bereits kennengelernt und verschiedene fränkische Waldgebiete theoretisch bearbeitet. Nun lernten die Studierenden mit Karl-Georg Schön Müller, Leiter des städtischen Forstbetriebs, auch die Historie des Themas kennen.

Der Waldgeschichte auf der Spur

Tatsächlich gibt es vielfältige Spuren der frühen Waldnutzung auch im Würzburger Stadtwald zu entdecken. Förster Schön Müller erläuterte das besondere Waldbild, das seinen Ursprung



Gemeinsam der Waldgeschichte auf der Spur (von links): Förster Karl-Georg Schönmüller, die Studierenden Joelle Poppeck, Max Rüttiger und Fabian König und Dozent Dr. Gerrit Himmelsbach. (Foto: privat)

in der Nutzung als Mittelwald hatte: kleine Stämme wurden nach 20-30 Jahren geschlagen, um Feuerholz und Holzkohle zu gewinnen, große Bäume blieben dazwischen zur natürlichen Verjüngung stehen und dienten später als Bauholz.

Daneben gab es ehemalige Ackerterrassen zu sehen, die längst wieder von Wald bedeckt sind. Grabenstrukturen erinnern an diese Zeiten, als mittelalterliche Starkregenereignisse den offenliegenden fruchtbaren Lößboden abschwemmten.

Ein Höhepunkt war der Gang zu mehrhundertjährigen Eichen, die sich in großer Höhe gabeln. Als sogenanntes Holländerholz waren die speziell geformten Bäume für den Schiffbau bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hochbegehrt und äußerst wertvoll.

Von der Geschichte zur Gegenwart

Aber auch aktuelle Themen wurden angesprochen: Das Buchensterben aufgrund von Trockenstress war deutlich zu erkennen. Deshalb arbeitet die städtische Forstverwaltung an einem klimagerechten Waldumbau. Wie der Wald von morgen aussehen wird, wenn der Mensch außen vor bleibt, führt das Naturwaldreservat „Waldkugel“ vor Augen, das seit 1999 nicht mehr bewirtschaftet wird.

Abschließend besichtigten die Teilnehmenden eine Grabhügelgruppe mitten im Wald. Vor 3000 Jahren war die Landschaft um diesen prähistorischen Friedhof offen und der Blick reichte bis zum Steigerwald.

Die Führung mit Förster Schönmüller zeigte, dass die städtische Forstverwaltung die historischen Spuren im Würzburger Stadforst kennt und sich der geschichtlichen Bedeutung unseres Waldes bewusst ist.

Personalia vom 21. März 2023

Die Académie des inscriptions et belles-lettres (Institut de France, Paris, Frankreich) verleiht Prof. Dr. **Éric Dieu** für sein 2022 veröffentlichtes Werk „Traité d’accentuation grecque“ den Prix Alfred Croiset – einen jährlichen Preis, „der einem Werk oder einer Reihe von Werken verliehen wird, die sich dem Studium der altgriechischen Sprache und Literatur widmen“. Die Preisverleihung findet am Freitag, 24. November 2023, statt. Dieu ist seit Oktober 2021 zu Gast am Lehrstuhl für Vergleichende Sprachwissenschaft bei Professor Daniel Kölligan. Ausgestattet mit einem Forschungsstipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung beschäftigt er sich hier mit der altgriechischen Akzentuierung. Das jetzt prämierte Handbuch ist ein Ergebnis dieser Arbeit. Mehr zu Dieus Forschung ist hier zu finden: <https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/einblick/single/news/von-der-melodie-zur-intensitaet/>

Tobias Keim wurde mit Wirkung vom 01.03.2023 an die Universität Würzburg versetzt und zur Dienstleistung dem Referat 2.3: Prüfungsamt der Zentralverwaltung zugewiesen.

Evelyn Weidenbach ist seit 15.03.2023 im Verwaltungsdienst beim Referat 1.5 (Servicezentrum Forschung und Technologietransfer) der Zentralverwaltung beschäftigt.